

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 7

Artikel: Zu unserer Kunstbeilage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sich mit den Tieren freuen, kann jeder Mensch; mit den Tieren aber leiden, kann nur ein edler Mensch.

Das jetzt die Modetorheit der Scheuflappen für die Pferde sich auch auf die Esel vererbt hat, ist eine große Eselei.

Ein edler Mensch denkt an sich selbst zuletzt. Ein gutgesinnter Geschirrführer, Kutscher und Knecht denkt zuerst an seine Zugtiere, zuletzt an sich.

Tierverhätschelung ist eine Art Tierquälerei. Davon zeugt der fette Mops jener reichen Dame, der an Asthma leidet.

Wem der Gesang eines lieben Vögleins nicht zu Herzen geht, der hat eben kein Herz.

Da kein Tier nur schädlich, kein Tier nur nützlich ist, so muß auf Grund des Schädlichkeits- und Nützlichkeitsprinzips große Vorsicht von Seiten der Menschen gebraucht werden. Dieselbe wird aber leider vielfach vermisst.

Liebe und Barmherzigkeit sind die Grundmotive des Tierschutzes.

Zum praktischen Tierschutz werden wir veranlaßt, wenn wir nicht vergessen, daß die Tiere unsere unmündigen Mitgeschöpfe und Pflegebefohlenen sind.

Was Darwin über die Tiere sagt: Die Tiere empfinden, wie der Mensch, Freude und Schmerz, Glück und Unglück; sie werden durch dieselben Gemütsbewegungen betroffen wie wir. Der Schreck wirkt auf sie in derselben Weise wie auf uns; er macht ihre Muskeln erzittern und ihr Herz schlagen, die Schließmuskeln erschlaffen und das Haar sich aufrichten. Mut, Furchtsamkeit, Temperament der Wesen einer und derselben Art sind ebenso verschieden bei Tieren wie bei Menschen. Nachsicht, Unabhängigkeit, Mutterliebe entspringen bei Tieren und Menschen aus dem gleichen Grunde. . . . Der Hund ist eifersüchtig auf die Liebe seines Herrn; dies zeigt, daß das Tier nicht nur Liebe, sondern auch Sehnsucht fühlt, geliebt zu werden. Die Tiere haben offenbar Ehrgeiz, sie lieben Lob und Anerkennung, und der Hund, welcher seinem Herrn einen Korb trägt, zeigt in hohem Grade Selbstgefälligkeit und Stolz. Ein großer Hund verachtet das Knurren eines kleinen Hundes und dies könnte man Großmut nennen. Man hat beobachtet, daß Affen es nicht leiden können, wenn sie ausgelacht werden. . . . Die Tiere freuen sich der Anregung und leiden unter der Langeweile. Alle Tiere zeigen Bewunderung und viele empfinden Neugierde. . . . Die Aufmerksamkeit fehlt auch den Tieren nicht. Ebenfalls haben die Tiere Gedächtnis, Einbildungskraft und sogar Träume. Ebenso besitzen sie eine gewisse Fähigkeit des Nachdenkens, einen gewissen Grad von Verstand; es ist jedoch oft schwer, zwischen der Wirkung des Verstandes und der des Instinktes zu unterscheiden.

Zu unserer Kunstbeilage.

Sie illustriert in glücklicher Form die „Scene vor dem Tor“ mit dem herrlichen Östergedichte in Goethes „Faust“, I. Teil, welche unsere Leser sich bei diesem Anlaß wieder einmal zu Gemüte führen mögen, um die Auferstehung der großen Natur in ihrer Kleinwelt mitzuerleben und mitzufeiern.